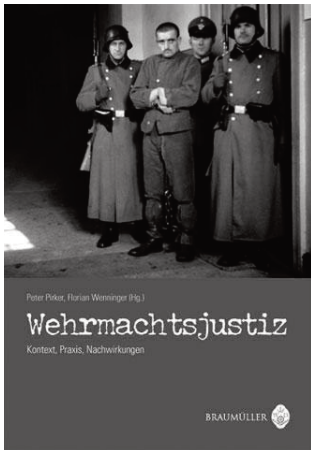


Rezension

Klaus Kienesberger

Peter Pirker/Florian Wenninger (Hg.) Wehrmachtsjustiz. Kontext, Praxis, Nachwirkungen.



In der Frage der Rehabilitierung der Wehrmachtsdeserteure kulminierte in den vergangenen 15 Jahren die Debatte um den Umgang mit der österreichischen nationalsozialistischen Vergangenheit. Die politische Auseinandersetzung um die Opfer der Wehrmachtsjustiz offenbarte nicht nur, wie es die österreichische Öffentlichkeit, das Parteiensystem, die Medien etc.

mit der Rolle Österreichs im Nationalsozialismus hielten und halten, sondern spricht viel grundlegendere, das individuelle Handeln betreffende Fragen an: Bis wohin bin ich bereit mitzugehen, bis wohin und nicht weiter? Ab wann bin ich bereit, mich dem System zu verweigern und wo beginnt Widerstand?

Diese auch für die Gegenwart hochpolitischen und – brisanten Fragen eignen sich nicht nur hervorragend für das Abklopfen humanistischer und durchaus linker Werthaltungen, sondern werden auf der Gegenseite für revisionistische und apologetische Propaganda herangezogen. Insofern war die Rehabilitierung der Opfer der NS-Militärjustiz nicht nur von symbolisch sondern durchaus auch praktisch außerordentlich hohem Wert. Mit der vorliegenden Publikation, die auf den Beiträgen und Ergebnissen einer Tagung zur Geschichte der Wehrmachtsjustiz im Oktober 2009 fußt, kommt nicht „eine weitere“ Zusammenschau des Geschichte der österreichischen Wehrmachtsdeserteure und ihrer Rehabilitierung auf den Markt. Der Band steht bewusst in einem politischen Kontext mit aktuellem Gegenwartsbezug. Wissenschaft wird in der Auswahl der Beiträge nicht um der Wissenschaft Willen betrieben, sondern stellt bewusst darauf ab, Bilder zu verändern. Deshalb finden sich unter den BeiträgerInnen nicht nur

sämtliche bewährte ProponentInnen, die sich der NS-Militärjustiz seit 1999 auf wissenschaftlicher und politischer Ebene höchst erfolgreich angenommen haben¹, sondern es wird eine Kontextualisierung in verschiedenen Dimensionen vorgenommen: zeitlich, räumlich und institutionell – und stellt deshalb auch landläufige Bilder der Erfordernis militärischer Disziplin in Frage, die durch Jahrhunderte hindurch geprägt wurden. Besonders spannend sind in diesem Kontext die Beiträge der beiden angloamerikanischen Wissenschaftler Gerard Oram und Michael Bryant, die sich der Geschichte der Militärjustiz in Großbritannien und den USA widmen. Und es ist spannend zu erfahren, wie in einer noch nie dagewesenen kriegerischen Auseinandersetzung unter den beteiligten Kriegsparteien militär(un)rechtliche Spruchpraxis betrieben wurde. Insbesondere in Großbritannien wurde im Zweiten Weltkrieg das Wechselspiel zwischen Politik- und Militärapparat sichtbar: Es zeigte sich, dass mutige, in diesem Fall auch von einem linken Menschenbild motivierte Politik dazu beitragen konnte, selbst in der Auseinandersetzung mit Nazideutschland die Wiedereinführung der Todesstrafe in der britischen Armee zu verhindern, dass demokratische Standards sich auch in einer Auseinandersetzung auf Gedeih und Verderb durchsetzten.

Die Publikation bietet auch aufgrund dieser Breite und aufgrund der Grenzüberschreitungen eine vielfältige Zusammenstellung und guten Überblick auch für jene, die erstmals mit der Geschichte der Militärjustiz in Berührung kommen.

Klaus Kienesberger ist Kommunikationswissenschaftler und ehrenamtlich für den Verein Gedenkdienst sowie die kommunikationshistorische Fachzeitschrift medien & zeit tätig.

Anmerkung:

¹ Siehe dazu den Band Walter Manoschek (Hg.): Opfer der NS-Militärjustiz. Urteilspraxis – Strafvollzug – Entschädigungspolitik in Österreich. Wien 2003

Verlag Braumüller, Wien 2011, Euro 24,90
320 Seiten, ISBN: 978-3-7003-1752-4